

## BESPRECHUNGEN

Ernst Hammerschmidt, *Stellung und Bedeutung des Sabbats in Äthiopien* = Studia Delitzschiana 7. W. Kohlhammer. Stuttgart 1963. XV und 82 S.

Als ich vor 40 Jahren begann, mich den Fragen der Liturgien des Christlichen Ostens zu widmen, erregte gleich damals die eben durch Sebastian Euringer herausgegebene äthiopische Athanasiusanaphora meine besondere Aufmerksamkeit. So berührt es mich ganz eigenartig, daß ich nun ausgerechnet durch meinen ehemaligen — inzwischen zu einer Autorität auf dem Gebiete der Kunde der äthiopischen Belange herangereiften — Schüler die Möglichkeit bekomme, einige Gedanken dieser Anaphora in einen größeren Zusammenhang einzuordnen.

Die judaisierenden Tendenzen im äthiopischen Christentum haben seit eh und je die Augen der Forscher gefesselt; insbesondere «die tief verankerte Gewohnheit der Beobachtung des Sabbats». H. stellt sich die Frage: «inwieweit stimmt nach äthiopischem Selbstverständnis der Charakter dieses Tages mit dem des israelitisch-jüdischen Sabbats überein?» (S. 3).

Als Quellen für die Untersuchung werden im eigentlichen Sinn nur Dokumente herangezogen, die in Äthiopien selbst entstanden sind. Die Kirchenordnung des Königs Zar'a Ya'qob regelt durch Verbote und Gebote die Einhaltung der Sabbatruhe, vor allem den Gottesdienst an diesem Tage. Dieser umfaßt ein dreifaches: eine eucharistische Liturgie; den Ritus der Kreuzverehrung in der 6. Stunde und die Feier der Agape am Abend. — Eine Stütze für die Beobachtung des Sabbats in Äthiopien haben wir auch in einzelnen Dokumenten des pseudoapostolischen Schrifttums (an einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen der äthiopischen Agape am Samstagabend und den durch Sokrates und Sozomenus bezeugten Samstagabend-Eucharistiefiern in Ägypten glaube ich nicht). — Wenn auch die äthiopische Athanasiusanaphora direkt und unmittelbar zur Verherrlichung des Sonntags bestimmt war, zeigt sie doch eigenartige, jüdisch-talmudische Züge, die ihre Herkunft nicht verleugnen können! So die Begrüßung des Sonntags, die Verabschiedung des Sonntags, die Personifikation des Sonntags, der Sonntag als Tag des Endgerichtes.

Mit großer Behutsamkeit steckt der Vf. die einzelnen Marken. Je nach Alter, Neigung und Einzelkenntnissen wird man in dem einen oder anderen Fall diese Marken vielleicht etwas anders setzen. Aber aufs ganze gesehen wird man sich gern von der Hand des sachkundigen Forschers leiten lassen. Dabei liest sich die Arbeit trotz ihres wissenschaftlichen Charakters flüssig und angenehm.

Da es dem Vf. auch in kleinsten Fragen sichtlich auf letzte Genauigkeit ankommt, sei zum Schluß ein ergötzliches Versehen angemerkt: es ist gewiß eine lobenswerte Angewohnheit, bei Daten aus der Geschichte der Kirchen des christlichen Ostens dem julianischen Datum auch das entsprechende gregorianische beizufügen. Man tut aber in dieser Richtung des Guten zuviel, wenn man auch bei jenen Jahren ein gregorianisches Datum beifügt, wo es noch gar keinen gregorianischen Kalender gab! Letzterer trat ja erst im Jahre 1582 in Kraft; und doch liest man auf S. 22 für ein Datum aus dem 15. Jh. «15. Febr. jul./28. Febr. greg.»! Obendrein gilt die Spanne des Unterschiedes von 13 Tagen zwischen den beiden Kalendern erst von 1900!

H. Engberding